

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Ergebnisse aus der Fokusgruppendifkussion mit dem Produktionsnetzwerk im Modellprojekt

Gemeinsam sind wir stark – Neue Wege in der Betreuung von Menschen mit Suchterkrankungen (GSWS)

im Bundesprogramm *Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro*
gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)

Düsseldorf/Leverkusen: Juni 2022

Autorinnen

Dominique Lauber, Ruth Enggruber (Evaluation)

Hochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Forschungsstelle DIFA (Düsseldorfer Integrationsförderung in (Aus)Bildung und Arbeit)
Münsterstraße 156
40476 Düsseldorf

Kontakt: Dominique Lauber
dominique.lauber@hs-duesseldorf.de
Tel: 0049 211 4351-3815

Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences

HSD

Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Faculty of Social Sciences and Cultural Studies

SK

Ergebnisse aus der Fokusgruppendifkussion mit dem Produktionsnetzwerk

Im Folgenden werden die Ergebnisse der zweiten Fokusgruppendifkussion im Rahmen der Evaluation des rehapro-Projekts „Gemeinsam sind wir stark“ (GSWS) erläutert und mit Zitaten aus dem Transkript veranschaulicht.¹ Die Fokusgruppendifkussion wurde im November 2021 mit fünf Vertreter*innen des Produktionsnetzwerks (PNW) geführt.

Vorgehen

Nachdem im zweiten Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung (WB) bereits die Ergebnisse der Auswertung der ersten Fokusgruppendifkussion mit den Eingliederungsscouts (Scouts) dargestellt wurden, wurde unter Einsatz der gleichen Methodik auch die zweite Fokusgruppendifkussion ausgewertet.² Das bereits im Rahmen der Auswertung der ersten Fokusgruppendifkussion erarbeitete Kategoriensystem wurde im Sinne eines induktiven Vorgehens erweitert und modifiziert, wenn dies aufgrund des Materials begründet erschien. Bei der nachfolgenden Darstellung ist zu beachten, dass manche Unterkategorien (UK) in der zweiten Fokusgruppendifkussion nicht aufgerufen wurden, dafür aber aufgrund des neuen Datenmaterials weitere UK ergänzt werden konnten.

Abbildung 1 zeigt das überarbeitete Kategoriensystem mit Ober- (OK) und Unterkategorien. Die durchgestrichenen Kategorien werden in der zweiten Fokusgruppendifkussion nicht aufgerufen, die gelb markierten sind neu hinzugekommen. Im Folgenden werden die Forschungsergebnisse anhand der unten abgebildeten Kategorien dargestellt und erläutert. Die in der Grafik durchgestrichenen UK entfallen in den folgenden Ausführungen.

¹ Hinweise zum Lesen des Transkripts: Die Namen der Scouts werden durch zufällige Buchstabenkürzel anonymisiert. Unterbrechungen im Gespräch werden durch das Zeichen „_“ an der entsprechenden Stelle markiert. Unterstreichungen bedeuten Betonungen, *Kursivschreibung* bedeutet leises und **Fett-druck** lautes Sprechen. Handlungen, Räuspern, Lachen o.ä. und Unsicherheiten in der Transkription werden in runden Klammern vermerkt, die eckigen Klammern zeigen Auslassungen oder Anmerkungen an.

² Genauere Ausführungen zur Methodik finden sich im zweiten Zwischenbericht der WB, S. 26 f.

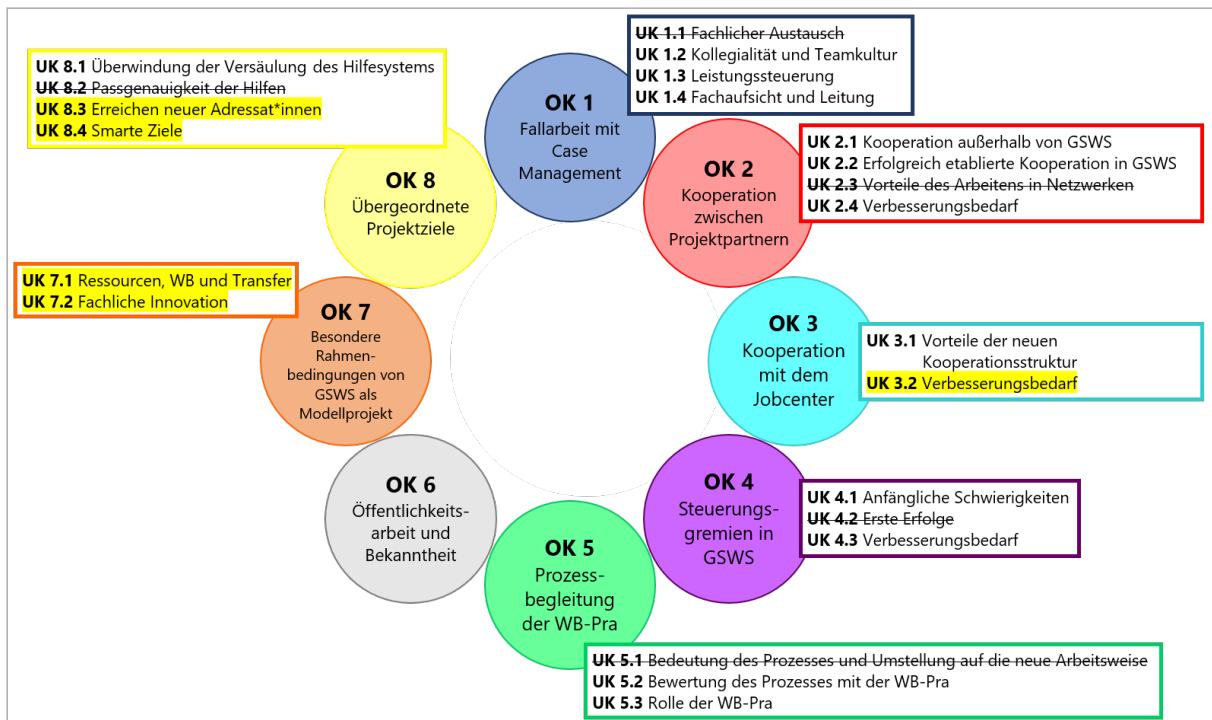


Abbildung 1: Übersicht zum Kategoriensystem mit Anpassungen

Darstellung der Forschungsergebnisse

OK 1: Fallarbeit mit dem Case Management

Die UK 1.1 (Fachlicher Austausch) wird durch das PNW nicht erwähnt. Dies ist dadurch zu erklären, dass die Mitglieder des PNW sowohl in ihrer Herkunftsorganisation als auch im Projekt GSWS auf einer anderen Ebene agieren als die Scouts und aus diesem Grund nicht in die Fallarbeit eingebunden sind. Die weiteren UK konnten zugeordnet werden und die UK 1.4 – mit besonders vielen Zuordnungen – wurde ergänzt.

UK 1.2: Kollegialität und Teamkultur

In Bezug auf die Teamkultur der Scouts in GSWS sehen die Mitglieder des PNW sowohl positive als auch negative Aspekte. Die Scouts sind aus Sicht des PNW zu einer gut harmonisierenden Gruppe geworden, was zwar als positiv bewertet wird. Gleichzeitig kritisiert das PNW, dass zu viel Zeit für Teamsitzungen aufgewendet wird, und diese dadurch ineffizient sind:

„JR: [...] „Warming-Up-Phase ist vorbei“, sagen Sie, das sehe ich auch. Und auch die Fortbildungs-Phase ist eigentlich vorbei, und wir haben schon sehr viel Zeit...

HS: Ja

JR: Die haben schon sehr viel Zeit für Teamsitzungen, [...]

GT: Knapp die Hälfte [der Arbeitszeit] ist dann Team.

JR: dann sind wir bei fast zehn Stunden nur für Teamsitzungen oder so, ne? Und das ist einfach nicht in Relation.“ (GD2, Z. 1074-1082)

Die PNW-Mitglieder wünschen sich, dass weniger Zeit für Besprechungen aufgewendet wird, damit mehr Zeit für den Kontakt mit Klient*innen bleibt.

UK 1.3: Leistungssteuerung

In Bezug auf die Leistungssteuerung stellen die PNW-Mitglieder fest, dass bei ihnen noch Fragen zur grundsätzlichen Konzeption bestehen. Ihnen ist nicht klar, wann Klient*innen innerhalb des Hilfesystems an andere Organisationen weitervermittelt werden. Hier fehle eine klare Definition der Abläufe und Zuständigkeiten, wodurch die Scouts immer zuständig bleiben:

„[...] Aber da fehlt doch auch die Definition, oder? Also wann ist denn der Job eines rehapro-Coaches beendet?“ (GD2, Z. 846-847)

Eine Weitervermittlung an andere Träger des Hilfesystems findet aus Sicht des PNW in der Regel nicht statt. Stattdessen übernehmen die Scouts viele Aufgaben der außerhalb des Projekts bestehenden Träger. Dies stelle die Schaffung eines Parallelsystems im Leverkusener Hilfesystem dar und konterkarieren das Ziel von GSWS, die Vernetzung der verschiedenen Hilfen.

„LO: Ist das so, dass die Rückkopplung nicht passiert, zu den anderen Kollegen, meinen Sie das jetzt?“

GT: | Ja, also die Rückkopplungen funktionieren ja so oder so nicht.

LO: | Also wenn die Kollegen jetzt rehapro-Fälle haben, dass sie dann gar nicht, das Ganze zu einer Ablösung oder Weitervermittlung in die bestehende Systeme kommen.

GT: | angeblich werden ja auch Therapievermittlungen

LO: Verstehe ich das richtig?

GT: in rehapro durchgeführt.

LO: Ok.

GT: So, wenn das passiert, dann habe ich eine Parallelstruktur.

LO: Ja. Richtig.

GT: Das ist ja ganz klar.“ (GD 2, Z. 722-734)

Das Vorgehen der Scouts in Bezug auf die Leistungssteuerung wird dahingehend kritisiert, dass zu lange an Klient*innen ‚festgehalten‘ werde und dadurch keine ‚Ablösung‘ stattfinden könne. Hierin wird ein typisches Problem professionellen sozialpädagogischen Handelns gesehen, das in diesem Fall dem Ziel des Projekts entgegenstehe. An dieser Stelle wird außerdem problematisiert, dass die Scouts selbst entscheiden, wann ein*e Klient*in an eine andere Stelle im Hilfesystem vermittelt wird. Die PNW-Mitglieder sehen die Scouts nicht dazu in der Lage, diese Entscheidungen allein zu treffen, und aus ihrer Sicht müsste eine fachliche Leitung derartige Entscheidungen mit steuern. Hier ist eine thematische Überschneidung zu Kategorie 1.4 (Fachaufsicht und Leitung) zu erkennen, die im Folgenden ausgeführt wird.

UK 1.4: Fachaufsicht und Leitung

Die strukturellen Veränderungen in Bezug auf die Fachaufsicht in GSWS wird durch das PNW viel diskutiert. Entsprechend des Konzepts wurde die Fachaufsicht von den Leitungskräften der Herkunftsorganisationen auf das GSWS-Team übertragen. Damit haben die Leitungskräfte, die in GSWS Teil des PNW sind, lediglich die Dienstaufsicht. Die Scouts agierten zunächst als selbstgesteuertes Team, wobei auf Wunsch der Scouts nachträglich eine fachliche Leitung für GSWS benannt wurde. Diese wird durch Helga Vogt (Geschäftsführerin der Suchthilfe gGmbH Leverkusen) und Stephan Giesler (Verwaltungsleiter Suchthilfe gGmbH Leverkusen) ausgeführt.

Die strukturellen Veränderungen, die in GSWS vorgenommen wurden, schaffen aus Sicht des PNW eine Leerstelle in der fachlichen Leitung. Dies wird als „Fehler im System“ (GD 2, Z. 760) bezeichnet, also eine strukturelle Fehlentscheidung. Hier sei eine Fachaufsicht notwendig, die die Scouts steuert und bei falschen Entscheidungen eingreift:

„Aber ich glaube nicht, dass die Kollegen das selber entscheiden können.

[...]

Und da finde ich, müsste es jemanden geben, der dann auch in so einer Team-Konstellation sagt: „Nee, Leute, ihr bewegt euch gerade in die falsche Richtung. Da geht der Weg lang“, [...]“ (GD2, 873-888)

Die fachlichen Entscheidungen der Scouts werden hier angezweifelt und damit die Notwendigkeit einer fachlichen Leitung begründet. An anderer Stelle wird darüber diskutiert, ob wirklich alle Teilnehmenden (TN) die Zugangsvoraussetzungen für das Projekt erfüllen und ihre Teilnahme sinnvoll sei. Als PNW-Mitglieder ohne Fachaufsicht könne in solche Entscheidungen jedoch nicht eingegriffen werden.

Die Fachaufsicht durch Helga Vogt und Stephan Giesler wird nicht als adäquater Ersatz der fachlichen Leitung gesehen, da beide vor allem berufliche Erfahrungen in der Verwaltung und Verwaltungsleitung haben. Eine fachliche Expertise und Steuerung finde durch Frau Vogt und Herrn Giesler jedoch nicht statt. Dadurch entstehe ein „Leitungs-Vakuum“ (GD2, Z. 1015), das gefüllt werden müsse. Die Mitglieder des PNW hätten im Gegensatz zur aktuellen Leitung jeweils in ihrem Fachgebiet eine Expertise, die sie einbringen können. Aus diesem Grund solle das PNW stärker in die fachliche Leitung in GSWS eingebunden werden.

Durch die Einbindung der Scouts in ein eigenes Team und die Abgabe der Fachaufsicht durch die Herkunftsorganisationen sehen die PNW-Mitglieder das Scout-Team als strukturell entkoppelt, was sie sehr kritisch bewerten. Anstatt einer besseren Vernetzung in der fachlichen Arbeit werden die Scouts als ‚ausgenetzt‘ bezeichnet:

„[...] ich habe das Gefühl, die Scouts sind ausgenutzt.“ (GD2, Z, 306)

Die fachliche Anbindung an die projektbeteiligten Organisationen müsse unbedingt wieder hergestellt werden. Insbesondere die Anbindung an die Suchthilfe Leverkusen als zentrale Akteurin in GSWS wird als besonders bedeutend gesehen, wie folgendes Zitat zeigt:

„Aber wenn... wenn die noch nicht mal an die Suchthilfe angekoppelt sind, so richtig, [...] fachlich sag ich jetzt mal [...], dann kann das nicht funktionieren. Dann wird es auch nicht langfristig funktionieren. Dann müssen wir wirklich noch mal umdenken: Wie strukturieren wir das?“ (GD2, Z. 338-343)

Die Mitglieder des PNW kritisieren als Folge der Abkopplung der Scouts einen mangelnden Informationsfluss zwischen ihnen und den Scouts. Dem PNW würden keine Informationen zur Klientel im Projekt und zur Arbeitsweise der Scouts vorliegen. Auch ein fachlicher Austausch, bspw. bezüglich aktueller Problemstellungen, finde nicht statt. Dadurch sei das fachliche Vorgehen der Scouts schwer nachvollziehbar. Aus diesem Grund wurde bereits in einer Sitzung des PNW der Wunsch geäußert, mehr Aktuelles aus der Arbeit der Scouts zu erfahren.

Um das von ihnen festgestellte Leitungs-Vakuum zu füllen, schlagen die PNW-Mitglieder vor, dass Vertreter*innen des PNW regelmäßig die Teamsitzungen der Scouts besuchen, so wie bereits jeweils ein*e Vertreter*in der Scouts an den Sitzungen des PNW und der Steuerungsgruppe (StG) teilnimmt. Hierbei werden in der Diskussion unterschiedliche Vorgehensweisen vorgeschlagen. Einerseits wird die Möglichkeit gesehen, die fehlende fachliche Leitung durch eine Teilnahme an den Teamsitzungen der Scouts zu ersetzen und eine steuernde Funktion zu übernehmen. Beispielsweise könnte auf eine zügigere Arbeitsweise geachtet oder fachliche Entscheidungen beeinflusst werden. In der Folge könnte die Zeit der Teamsitzungen kürzer und ergebnisorientierter werden und dafür mehr Zeit für den Kontakt mit den Klient*innen bleiben:

„Vielleicht müssen wir, ähnlich wie die rehapro-Mitarbeiter ja immer wechseln, die dann halt in Produktionsnetzwerk und der Steuerungsgruppe auftauchen, auch als fachliche Berater immer wieder mal reingehen und das [...] im Wechsel machen, damit wir da nochmal (lacht) den Kollegen dann sagen können: „Hier, was macht ihr da?“ oder: „Ist das wirklich ein Fall für rehapro?“ Vielleicht muss man so was dann auch mal im Wechsel machen. Dann hat man die fachliche Aufsicht [...] vielleicht [an] der Stelle nochmal ein bisschen eingefangen.“ (GD2, Z. 1092-1098)

Allerdings wird an anderer Stelle angemerkt, dass durch ein solches Vorgehen keine fachliche Leitung ersetzt werde. Außerdem warnt ein PNW-Mitglied vor einer weiteren regelmäßigen Sitzung, die ohne Ergebnis bleiben könnte und zeitliche Ressourcen bindet.

Im Unterschied zum obigen Vorschlag wird ebenfalls die Überlegung geäußert, die Teilnahme der PNW-Mitglieder als Angebot zum Austausch und gleichberechtigte Beratung zu verstehen. Hier

wird ein grundsätzliches Interesse an der Arbeitsweise der Scouts signalisiert und auch eine Möglichkeit gesehen, potenzielle Fragen der Scouts zu klären. Aktuelle Anliegen und strukturelle Probleme könnten anschließend in den Sitzungen des PNW weiter diskutiert und Lösungen angestrebt werden.

Die Teilnahme an den Teamsitzungen der Scouts wollen die PNW-Mitglieder in der nächsten gemeinsamen Besprechung im Projekt als Vorschlag einbringen.

OK 2: Kooperation zwischen Projektpartnern

UK 2.1: Kooperation außerhalb von GSWS

In Bezug auf die Kooperation der Organisationen außerhalb von GSWS äußern die PNW-Mitglieder, dass schon seit längerem Kooperationen bestehen:

„Manchmal glaube ich auch, dass [die] von der wissenschaftlichen Seite [...] immer denken in Leverkusen wir arbeiten nicht zusammen. [...] die arbeiten an dem Problem, dass wir uns vernetzen müssen, aber [...] in Leverkusen ist das einfach ja schon immer so. Ich hatte noch nie das Problem weiterführende Hilfen zu finden für irgendjemanden, mit dem ich so zu tun hab. [...] die Vernetzung an sich läuft seit Jahren.“ (GD2, Z. 283-291)

Die Kritik der WB wird hier als unzutreffend bezeichnet. An anderer Stelle wird jedoch auch angemerkt, dass die Möglichkeiten der Vernetzung noch ausgebaut werden können (s. UK 2.4).

UK 2.2: Erfolgreich etablierte Kooperationsstrukturen

Durch das PNW werden vereinzelt erfolgreich etablierte Kooperationsstrukturen festgestellt, auch wenn insgesamt die Entstehung von Parallelstrukturen durch das Projekt kritisiert wird. Hier wird beispielweise das geplante Treffen des *Fachteams Alkohol* genannt, an dem Mitarbeiter*innen der Suchthilfe und Scouts von GSWS teilnehmen werden. Das Treffen soll dem Austausch über die Angebote und Arbeitsweisen der Fachkräfte dienen.

UK 2.4: Verbesserungsbedarf

Auch wenn einzelne positive Beispiele für konkrete Erfolge in der Verbesserung der Vernetzung genannt werden, wird durch die PNW-Mitglieder noch viel Verbesserungsbedarf gesehen. Im Gegensatz zur oben dargestellten Position, dass die Träger des Hilfesystems in Leverkusen schon immer kooperiert haben, wird die Vernetzung andererseits als noch stark ausbaufähig eingeschätzt. Hier seien zwar einzelne Kontakte zwischen den Scouts und den Mitarbeiter*innen anderer Träger vorhanden, diese seien in GSWS bisher jedoch nicht zu einem systematischen Kooperationsnetzwerk ausgebaut worden. Dadurch sei Kooperation letztlich immer von Einzelpersonen abhängig.

Ein PNW-Mitglied äußert, dass es sich eine von einzelnen Mitarbeiter*innen unabhängige, systematische Vernetzung der Träger wünscht:

„Das würde ich mir auch von rehapro versprechen, dass wir auf der Systemebene zu einem System finden, dass, ja... so Standardisierung ist und dass unabhängig von den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wir es schaffen... [...] Dass eine Struktur da ist von vornherein. Vernetzung.“ (GD2, Z. 1452-1456)

Im Gegensatz zu einer systematischen Vernetzung wird das Team der Scouts sogar als eigene Einrichtung bezeichnet, die nun neben den anderen Trägern des Hilfesystems existiert. Dadurch sei ein Parallelsystem entstanden und die Scouts seien nicht mehr ausreichend mit den Herkunftsorganisationen verbunden (s. auch UK 8.1).

„Ich habe das Gefühl, da hat sich jetzt so ein kleiner Kreis gebildet. Da sind zwar verschiedene Träger drin, die arbeiten aber jetzt miteinander und haben eine eigene Einrichtung begründet und die Vernetzung zu den Ursprungsträgern, die findet... also zumindestens ganz sporadisch statt.“ (GD2, Z. 96-99)

Insbesondere die Anbindung der Scouts an die Suchthilfe wird hierbei betont, wobei auch hier kein systematischer Austausch stattfindet. Aufgrund dieser Einschätzungen fasst ein PNW-Mitglied zusammen:

„Und [...] vielleicht wären wir auch ähnlich weit gekommen, wenn wir gesagt hätten: „Wir machen zweimal im Monat eine Fallbesprechung zu diesem Klientel mit den Trägern, [...] setzen uns zusammen“, [...] dann [...] ist [da] [...] die Fachkompetenz drin. Und dann gucken wir: „Was tun wir? [...]““ (GD2, Z. 324-331)

Hier werden die strukturellen Innovationen in GSWS, die die Kooperation zwischen den Trägern verbessern soll, grundsätzlich in Frage gestellt und die Überlegung angestellt, ob ein ähnliches Ziel nicht auch mit regelmäßigen gemeinsamen Fallbesprechungen erreicht worden wäre.

Die Mitglieder des PNW äußern außerdem konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Kooperation der Träger. Insbesondere das gegenseitige Kennenlernen und ein Austausch zu den Arbeitsweisen und Angeboten der verschiedenen Organisationen in Leverkusen werden als wichtige Schritte genannt. Hierbei müsste eine Klärung der Zugangswege zu den Trägern erfolgen, sowie Absprachen zu den Schnittstellen zwischen den verschiedenen Trägern und den Scouts von rehapro. Diese Treffen zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Klärung der Kooperationswege waren in den vergangenen Projektjahren teilweise durch die Corona-Pandemie erschwert bzw. unmöglich. Nun seien jedoch viele Kontaktbeschränkungen aufgehoben und den Treffen stehe nichts mehr im Weg. Über einen Austausch hinaus schlagen die PNW-Mitglieder die Entwicklung gemeinsamer Angebote der Scouts und der Mitarbeiter*innen der Träger vor. Auf diese Weise könnten die TN aus GSWS bereits

Mitarbeiter*innen des etablierten Hilfesystems kennenlernen und eine spätere Vermittlung in diese Träger vereinfacht werden.

OK 3: Kooperation mit dem Jobcenter

UK 3.1 Vorteile der neuen Kooperationsstruktur

Bezüglich der veränderten Form der Zusammenarbeit mit dem Jobcenter AGL führt das PNW mehrere positive Aspekte an. Durch die Teilnahme an GSWS sind die Klient*innen nicht mehr verpflichtet, an anderen Maßnahmen des Jobcenters teilzunehmen. Dadurch und durch die vergleichsweise lange Teilnahme, die in GSWS möglich ist, sei ein entscheidender Stressor für die TN nicht mehr vorhanden. Darüber hinaus seien die Abläufe in der Leistungsabteilung in Bezug auf die TN von GSWS nun beschleunigt:

„Und was ich super finde ist... also was ich am Anfang super fand, war dieser Angang... Es geht schneller mit dem Jobcenter. [...] Das [...] sind unglaubliche Stressoren für die Leute an diesen Maßnahmen teilnehmen zu müssen. Die werden ja Maßnahme-entbunden, [...]. Positiv. Leistungsabteilung soll schneller laufen. Positiv.“ (GD2, Z. 105-110)

Außerdem wird positiv hervorgehoben, dass sich die Zugangswege der Scouts zum Jobcenter erheblich verbessert haben.

Mit diesen Verbesserungen ist der Wunsch verbunden, dass diese in das Regelsystem überführt werden können, wie ein PNW-Mitglied hier äußert:

„Und wenn es jetzt erstmal für diese Zielgruppe wäre... [...] Das könnte man ja irgendwann... Könnte das Jobcenter oder das Projekt daraus lernen und sagen: „Das läuft gut, das kann man auch mit anderen so tun. Das ist dann erstmal ein Modell und dann könnte es weitergehen.“ Also das ist etwas, was ich eher im Moment positiv finde an dem Projekt [...]“ (GD2, Z. 460-466)

Das Projekt GSWS könnte somit zu einem positiven Vorbild für die Kooperationsbeziehungen zwischen dem Jobcenter und sozialen Trägern in Leverkusen werden und hätte damit Modellcharakter.

UK 3.2: Verbesserungsbedarf

Insgesamt wird durch das PNW außerdem geäußert, dass die Schnittstelle zwischen den Scouts und dem Jobcenter noch weiter verbessert werden müsse. Dadurch wird die Möglichkeit gesehen, neue Klient*innen mit dem Projekt zu erreichen.

Außerdem wird der Modellcharakter des Projekts in Bezug auf die Kooperation mit dem Jobcenter auch kritisch gesehen. Die verbesserte Zusammenarbeit der Scouts mit den aufsuchenden Sozialarbeiter*innen des Jobcenters wird als Ungleichbehandlung gegenüber Klient*innen gesehen, die

nicht an GSWS teilnehmen. Hier wird in Frage gestellt, ob diese Verbesserungen innerhalb des Modellprojekts tatsächliche Auswirkungen auf das Regelsystem haben werden.

Darüber hinaus wird weiterhin das strukturelle Problem gesehen, dass die Regelinstrumente des Jobcenters bei manchen Klient*innen nicht greifen. Als Beispiel werden hier Personen angeführt, die eine hohe Motivation aufweisen, aufgrund von formalen Regelungen jedoch nicht an GSWS teilnehmen können. Diese Klient*innen benötigten jedoch eine längerfristige Förderung, um eine dauerhafte Perspektive entwickeln zu können. Hier müssten in Kooperation mit dem Jobcenter individuelle Lösungen gefunden werden, um eine längerfristige Förderung der Klient*innen zu ermöglichen. GSWS fungiere hier zum Teil als Lösung für dieses generelle Problem in der Förderung Langzeitarbeitsloser, wie folgendes Zitat zeigt:

„Eigentlich finde ich auch rehapro... es ist halt praktisch. Also, wenn wir in der Beschäftigungsförderung jemanden mit einem Gutschein haben in der Beratung, dann ist es eben schön zu wissen: „Okay, wenn der noch nicht fertig ist... hoffentlich trinkt er oder ist irgendwie suchtfähig.“ Weil dann kann man die Kollegen in rehapro fragen, weil die können den einfach noch ein bisschen weiter beglücken. Aber [...] dass es nicht die Möglichkeit gibt, [...] dann mit dem Jobcenter zusammen ein Konzept zu überlegen, um den in Arbeit zu bringen. Was du auch schon sagst, irgendetwas, was... was langfristig den helfen würde. Das ist halt schade.“ (GD2, Z. 275-283)

In dieser Äußerung wird deutlich, dass der Wunsch besteht, GSWS noch stärker als Möglichkeit der Kooperation mit dem Jobcenter zu nutzen. Hier ist eine inhaltliche Überschneidung zu Kategorie 4 (Steuerungsgremien in GSWS) zu erkennen, die im Folgenden ausgeführt wird.

OK 4: Steuerungsgremien in GSWS

UK 4.1: Anfängliche Schwierigkeiten

Zu Beginn des Projekts ist laut dem PNW durch die StG ein Kennenlernen initiiert worden, was jedoch als überflüssig betrachtet wird. Da sich die Projektbeteiligten aus Leverkusen bereits vorher kannten, sei dadurch lediglich eine zeitliche Verzögerung entstanden.

UK 4.3: Verbesserungsbedarf

Insgesamt kritisieren die PNW-Mitglieder, dass in GSWS zu viele Gremiensitzungen abgehalten werden. Außerdem sei durch die Einführung der Gremien (das PNW und die StG) die operative Ebene von der Leitungsebene getrennt, was als negativ bewertet wird. Das PNW führe bisher nicht zu einer besseren Vernetzung der Akteure. Als sinnvoller wird hier angesehen, wenn sich die Scouts mit dem PNW treffen würden. Dadurch würden die Projektbeteiligten sich noch besser kennen ler-

OK 5 Prozessbegleitung der WB-Pra

UK 5.2 Bewertung des Prozesses mit der WB-Pra

Die Fortbildung der Scouts durch die WB-Pra wird durch das PNW als sehr gewinnbringend für die fachliche Entwicklung der Scouts bewertet. Gleichzeitig wird kritisiert, dass die Scouts zu viel Zeit mit Fortbildungen verbringen und zu wenig Zeit für den Kontakt mit den TN bleibt. Es sei zu diesem Zeitpunkt des Projekts notwendig, einen möglichst breiten Stamm an TN aufzubauen und den Transfer des Gelernten in die praktische Fallarbeit zu leisten.

„KP: [...] ich würde gerne noch mal sagen, dass die Meldungen meiner Kolleginnen, die in rehapro arbeiten, schon so ist, dass die da etwas gelernt haben. Also, dass [...] [die] was Positives für [...] sich dabei rausholen konnten, auch für die zukünftige Arbeit. Aber ja, genau, ich glaube jetzt geht es darum, sich auch auszuprobieren, also an möglichst vielen Kunden von rehapro irgendwie zu kommen,...

LO: Also um den Transfer zu schaffen.“ (GD2, Z. 1387-1393)

UK 5.3: Rolle der WB-Pra

Wie bereits in Kategorie 4 (Steuerungsgremien in GSWS) erläutert wurde, kritisieren die PNW-Mitglieder einen zu hohen Anteil an theoretischen Beiträgen der WB-Pra zu den Sitzungen in GSWS. Die WB-Pra habe außerdem keine fachliche Expertise in den verschiedenen Fachgebieten der projektbeteiligten Organisationen. Seitens der WB würde daneben eine mangelnde (Bereitschaft zur) Kooperation bei den Trägern in Leverkusen unterstellt, die nicht zutreffend sei. Hier wird der Wunsch nach Einbeziehung der praktischen Expertise der PNW-Mitglieder und einer stärkeren Fokussierung auf die praktische Umsetzung von Vernetzung geäußert.

OK 6: Öffentlichkeitsarbeit und Bekanntheit

In Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit in GSWS kritisieren die PNW-Mitglieder, dass das Material für die Öffentlichkeitsarbeit (Flyer) viel zu spät fertig gestellt wurde. Dadurch konnte keine Werbung gemacht und auf Nachfrage innerhalb von Fachkreisen kein Anschauungsmaterial weitergegeben werden.

Über konkrete Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit hinaus sei jedoch auch eine bessere Vernetzung und ein persönliches Angebot notwendig, da ansonsten auch diese Bemühungen ohne Ergebnis bleiben würden:

„HS: Und weil zu wenig passiert, kann man noch so viele Flyer drucken, wie wir wollen,

GT: passiert ja nichts.

HS: da wird nicht viel passieren. Das ist jetzt meine Hypothese.

GT: Ja.“ (GD2, 408-411)

„Personales Angebot. Nicht nur der Flyer. Weil das funktioniert ja erfahrungsgemäß auch nicht.“ (GD2, Z. 1478-1479)

OK 7: Besondere Rahmenbedingungen von GSWS als Modellprojekt

Aufgrund vieler Zuordnungen zu der OK 7 war die Bildung von UK sinnvoll. Unter der UK 7.1 werden verschiedene Aspekte zu den zeitlichen und finanziellen Ressourcen im Modellprojekt, der Begleitung durch die WB und dem Transfer der Erkenntnisse und Innovationen auf andere Kommunen als typische Merkmale von Modellprojekten zusammengefasst. In der UK 7.2 geht es speziell um die (fehlende) fachliche Innovation durch GSWS. Aufgrund vieler Zuordnungen zu dieser Thematik war die Bildung einer separaten UK sinnvoll.

UK 7.1: Ressourcen, WB und Transfer

Aus Sicht des PNW ergibt sich aus den strukturellen Innovationen in GSWS im Jobcenter ein ‚Sonderstatus‘ für die TN des Projekts, den andere Personen der Zielgruppe nicht haben. Dies wird als Bevorzugung und damit als nachteilig für andere Klient*innen kritisiert:

„[...] Also ist das wieder nur für eine kleine, erlesene Gruppe der Vorteil?“ Also ich meine jetzt auch die Klienten, die sich dann auf rehapro einlassen, dass die Vergünstigung kriegen

GT: └ Ja, ja.

LO: oder dann vielleicht aus irgendwelchen Sanktionen raus sind... Aber andere Menschen, die auch wirklich großen Hilfebedarf haben und da jetzt vielleicht nicht reinpassen, haben dann wieder nicht diese... Und das finde ich halt dann auch wieder schwierig.

GT: └ Genau.“ (GD2, Z. 428-435)

Aus dem Umstand, dass GSWS ein gefördertes Modellprojekt ist, ergibt sich die Notwendigkeit der Festlegung von Zielkennzahlen (smarte Ziele, s. auch UK 8.4). Hier kritisieren die PNW-Mitglieder eine projektinterne ‚Eigenlogik‘, bei der die Erfüllung der TN-Zahlen zum Selbstzweck werde. Die Scouts würden Personen zum Teil lediglich ins Projekt aufnehmen, um die Ziele des Projekts zu erreichen. Dadurch würden auch Personen ins Projekt aufgenommen, bei denen eigentlich kein problematischer Konsum vorliege.

UK 7.2: Fachliche Innovation

Die Mitglieder des PNW haben sich durch GSWS viele fachliche Innovationen erhofft und äußern, dass sie viele Ideen zur Verbesserung ihrer Angebote haben. Bisher haben sich diese Erwartungen jedoch nicht erfüllt:

„Und da habe ich gesagt: „Boa, das ist ja toll. [...] Man müsste vielleicht auch gucken, wie wir unser Konzept auch entsprechend da noch auf diese Zielgruppe verändern, [...] Da habe ich gleich so Visionen gekriegt (lacht), [...] Ja, das ist aber leider eben alles bisher so in der Form nicht eingetreten. Ne?“ (GD2, Z. 39-45)

In den im Projekt implementierten Innovationen sehen die PNW-Mitglieder keine fachliche Innovation:

„das ist einfach... leider zwei Jahre jetzt rum, und ich sehe eigentlich noch nicht wirklich... Ja so ein... Ja so was Innovatives, so was Neues, was ich so gedacht hab, so. Das, was so gemacht wird, das macht Träger K schon seit hundert Jahren, ... also finde ich.“ (GD2, Z. 65-68)

Auch durch die WB oder die Scouts in GSWS konnte den PNW-Mitgliedern nicht verständlich vermittelt werden, worin die Innovation im Projekt besteht.

Unter fachlichen Innovationen verstehen die PNW-Mitglieder u.a. eine Kooperation der Träger in Leverkusen, die über die bisherige Zusammenarbeit hinausgeht. Diese sei jedoch nicht zu erkennen (s. auch UK 2.4). Auch wünschen sie sich die Entstehung neuer Angebote für neue Personengruppen der Zielgruppe (s. auch UK 8.3). Hier wendet ein PNW-Mitglied kritisch ein, dass die Initiierung von neuen Angeboten bereits zum aktuellen Zeitpunkt möglich ist und dass die PNW-Mitglieder hier aktiv werden können.

OK 8: Übergeordnete Projektziele

Im Konzept von GSWS werden Projektziele definiert, wie bspw. die Überwindung der Versäulung des Hilfesystems und die Erreichung von smarten Zielen. Diese Ziele bilden die UK der Kategorie 8. Da es sich um übergeordnete Ziele handelt, ergeben sich häufig inhaltliche Überschneidungen zu anderen Kategorien. Aus diesem Grund werden im Folgenden lediglich die Aspekte ausgeführt, die bisher noch nicht genannt wurden. Alle bereits ausgeführten Aspekte werden nur kurz aufgeführt, um Wiederholungen zu vermeiden.

UK 8.1: Überwindung der Versäulung des Hilfesystems

Wie bereits unter UK 2.4 dargestellt wurde, sehen die PNW-Mitglieder das Ziel der Überwindung der Versäulung des Hilfesystems als nicht erfüllt an. In GSWS sei ein weiteres Parallelsystem entstanden und es finde keine systematische Vernetzung der Träger statt:

„Es sind Parallelstrukturen, die geschaffen werden, das ist keine Vernetzung. Das ist was anderes, was Eigenes.“ (GD2, Z. 451-453)

Das Entstehen einer Parallelstruktur drücke sich u.a. darin aus, dass zum Teil dieselben Klient*innen an GSWS teilnehmen, die vorher bereits Hilfen durch die projektbeteiligten Organisationen erhalten haben.

Grundsätzlich wird das Ziel der besseren Vernetzung im Hilfesystem durch das PNW jedoch sehr begrüßt. Es seien viele Ideen vorhanden, an deren Umsetzung die PNW-Mitglieder interessiert sind:

„Ich habe da so Visionen, wo ich denke: „Ja, toll finde ich, dass verschiedene Einrichtungen, unter einem Dach, kurze Wege und Know-how aus verschiedenen Ecken, direkt nebeneinander sitzen.“ Das finde ich toll. Das hat... das hat was. [...] Das finde ich eigentlich sozialarbeiterisch richtig super. Ne?“ (GD2, Z. 474-481)

Eine derartige Vernetzung könnte für die Klient*innen sehr attraktiv sein. Als positives Beispiel wird hier das Haus der Chancen in Monheim am Rhein genannt, wo verschiedene Hilfsangebote an einem Ort gebündelt werden und so vernetzte Hilfe angeboten wird.

UK 8.3: Erreichen neuer Adressat*innen

Wie bereits unter UK 8.1 erwähnt, kritisiert das PNW, dass an GSWS teilweise dieselben Personen teilnehmen, die auch die Regelangebote der projektbeteiligten Organisationen wahrnehmen. Von GSWS erhofften sich die Mitglieder des PNW jedoch, dass mehr Klient*innen aufgenommen werden, die bisher nicht durch die Hilfsangebote in Leverkusen erreicht werden. Insbesondere Personengruppen, die bisher nur selten den Weg in die sozialen Träger finden, wie bspw. junge Cannabis-Konsument*innen, würde das PNW gerne mit GSWS erreichen. Das bisherige Hilfsangebot würde dabei jedoch nicht ausreichen, sondern neue Angebote müssten hierzu in den Trägern entwickelt werden (s. auch UK 7.2). Die Erschließung neuer Adressat*innengruppen zur Herstellung der Erwerbsfähigkeit wird durch das PNW als zentrales Ziel von GSWS markiert.

UK 8.4: Smarte Ziele

In Bezug auf die smarten Ziele, die im Konzept von GSWS benannt werden, äußern die PNW-Mitglieder die Sorge, dass diese bis zum Ende der Projektlaufzeit nicht erreicht werden. Die aktuellen Teilnehmendenzahlen, die in der vergangenen Sitzung des PNW vorgestellt wurden, seien erschreckend niedrig. Bei den PNW-Mitgliedern ist dies mit der Sorge verbunden, dass bei Nichterfüllung der Projektziele Rückforderungen durch die Fachstelle rehabro erfolgen, die die Träger finanziell belasten. Das PNW wünscht sich hier mehr Transparenz in Bezug auf die Entwicklung der Kennzahlen, wozu regelmäßige Zwischenbilanzen notwendig seien. Aus diesem Grund möchten die PNW-Mitglieder in der kommenden Sitzung des PNW anregen, dass zu Beginn jeder Sitzung eine Zwischenbilanz in Bezug auf die smarten Ziele vorgestellt wird. Auch kritisiert das PNW, dass möglichst viele Personen ins Projekt aufgenommen werden, um die smarten Ziele zu erfüllen, wobei jedoch die Zugangsvoraussetzungen nicht immer erfüllt werden (s. UK 7.1). Hier geben die PNW-Mitglieder den Hinweis, dass durch die Scouts weniger Zeit in Fortbildungen und Teamsitzungen investiert werden solle, damit mehr Zeit für das Anwerben von Klient*innen bleibt. Dadurch könnten die smarten Ziele einfacher erreicht werden.